

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 36 (1933)

Artikel: Die Sekundarlehrerbildung im Kanton St. Gallen
Autor: Müller, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sekundarlehrerbildung im Kanton St. Gallen.

Von Prof. Dr. W. Müller.



m 8. Oktober 1932 fand im Städtchen Rheineck, der Wiege unserer st. gallichen Lehrerbildung, in Anwesenheit und bei aktiver Teilnahme unseres Erziehungsdirektors, Herrn Landammann Dr. Maechler, die sehr stark besuchte Versammlung der st. gallischen Sekundarlehrerschaft statt, in der die Universitätsausbildung der Sekundarlehrer, wie auch ein engerer Anschluß der Sekundarlehreramtsschule an die st. gallische Handelshochschule fast einstimmig abgelehnt und die Verselbständigung der Anstalt gegenüber der Kantonsschule gefordert wurde.

Der Staat St. Gallen überläßt von jeher vertrauensvoll die Ausbildung seiner Theologen und Juristen, seiner Mediziner, Apotheker und Gymnasiallehrer, seiner Ingenieure, Architekten und Förster anderen Kantonen oder der Eidgenossenschaft. Es ist durchaus angezeigt, daß er wenigstens die Ausbildung seiner gesamten Volksschullehrerschaft, also auch der Sekundarlehrer (oder Reallehrer, wie man immer noch in Abweichung von der kantonalen Verfassung zu sagen beliebt) leite und auch in schwierigen Zeiten durchhalte und fördere. Es ist nun zu hoffen, daß nach der unmifverständlichen Abklärung der Rheinecker Tagung die kantonale Erziehungsbehörde die Reorganisation der Lehreramtsschule im Sinne der zunächst interessierten Berufsgenossenschaft zum Abschluß bringe. Wer die Daseinsberechtigung des vor nicht viel mehr als hundert Jahren aus sehr verschiedenartigen Bestandteilen zusammen gewürfelten Kantons St. Gallen bejaht und ihn zu einer wirklichen Gemeinschaft entwickeln will, der wird der empfohlenen Vervollkommenung seiner bodenständigen Sekundarlehrerbildung zustimmen müssen.

Der bedeutsame Anlaß rechtfertigt es, auch weitere Kreise über diesen Zweig unseres öffentlichen Lebens zu unterrichten und dabei einige allgemeine Gesichtspunkte zur Auslese und Vorbildung, sowie Ausbildung und Fortbildung unserer Sekundarlehrer hervorzuheben.

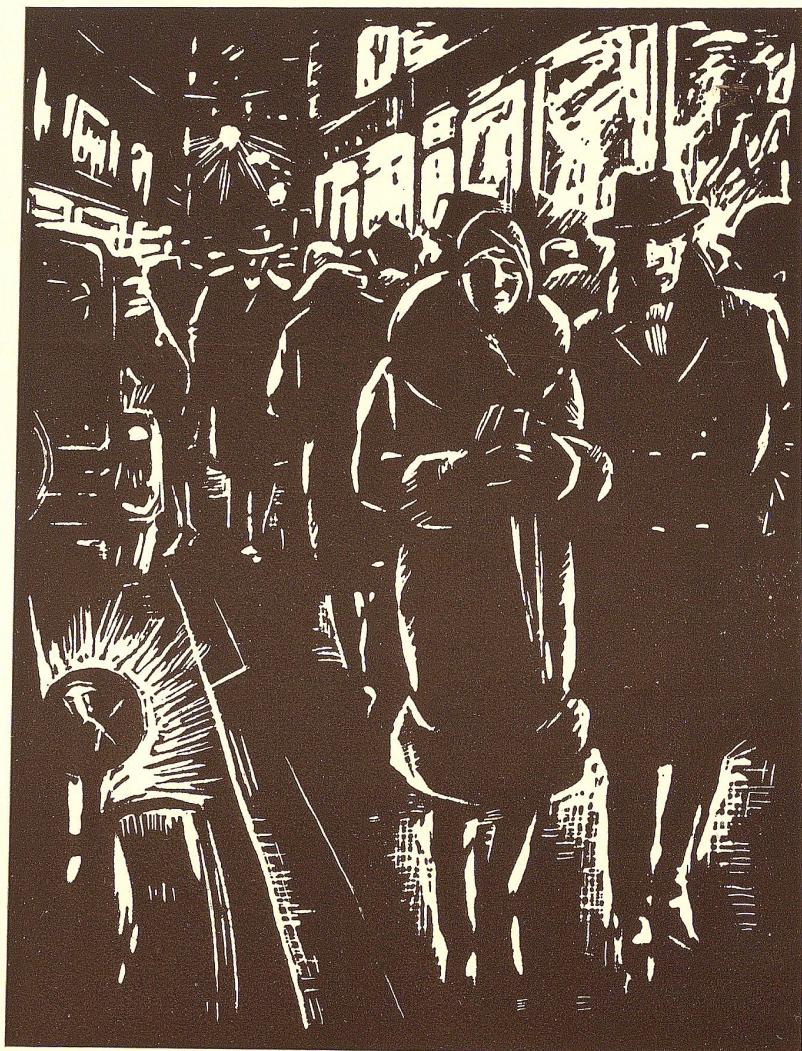
Wie bei vielen anderen Berufen ist auch für den Sekundarlehrerberuf die natürliche Begabung von entscheidender Bedeutung und sollte daher bei der Berufswahl in erster Linie berücksichtigt werden. Wie aber erkennt der junge Mensch, der künftige Sekundarlehrer im besondern, mit einiger Sicherheit die für seinen Beruf entscheidenden natürlichen Fähigkeiten? Von der psychotechnischen Berufsberatung abgesehen, doch wohl vor allem dadurch, daß er sich andauernd und unter richtiger Anleitung auf allen Hauptgebieten menschlichen Handelns versucht und dabei dann seine stärkste Neigung und Eignung entdeckt. Diesen Dienst hat allen Gliedern unseres Volkes zunächst die Familienerziehung oder Wohnstübenschule, sodann die allgemeine Volksschule zu leisten. Der dort und hier durch eine größere geistige Regsamkeit sich auszeichnende künftige Sekundarlehrer besucht dann noch eine andere, nun freilich schon nach einer besonderen Begabung orientierte allgemeine Bildungsanstalt, nämlich entweder die Sekundarschule (Realschule) in Verbindung mit der darauf aufbauenden Oberrealschule (technische Abteilung der Kantonsschule) oder eines der beiden altsprachlichen Gymnasien, das Literargymnasium mit Latein und Griechisch; oder das Realgymnasium nur mit Latein, aber stärkerer Betonung des neusprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebietes. – Dann jedoch, also erst im 19. Altersjahr, nachdem der junge Mensch im Wetteifer mit dem geistig regsten und gesellschaftlich gewandtesten Teile unseres Volkes die „Maturität“ errungen und nun wohl auch einige Klarheit gewonnen hat über diejenige Seite menschlicher Betätigung, für welche er durch seine Natur gleichsam berufen ist, fällt die Entscheidung zum Lehrerberuf. Jetzt stehen ja dem jungen Menschen vermöge seiner Vorbildung

noch alle wissenschaftlichen und praktischen Berufe offen. Das ist einer der großen Vorteile der geschilderten Vorbildung zum Sekundarlehrer gegenüber dem in anderen Kantonen noch beliebten, im Kanton St. Gallen ausnahmsweise gestaffelten Bildungsgang durch das Primarlehrerseminar, wobei die bedeutungsvolle Entscheidung zum Lehrerberuf schon im 16. Altersjahr getroffen werden muß und die Berufsbildung auf Kosten der Allgemeinbildung somit einige Jahre früher einsetzt. Auch die spätere Entscheidung ist noch schwer genug, so daß zweifellos nicht selten eine unrichtige Wahl getroffen wird. Infolge der Beschaffenheit der beschriebenen Bildungswege mit ihrer Bevorzugung der Wissensgüter, und der herkömmlichen Ueberschätzung der Erkenntnis überhaupt, gegenüber andern Bildungs- oder Kulturgütern gibt bei der Wahl des pädagogischen Berufes häufig die größere Leistungsfähigkeit auf wissenschaftlichem Gebiete allein den Ausschlag, während doch die vornehmliche Begabung wenigstens des Volksschullehrers auf einem anderen Kulturgebiete liegt. Bei dem künftigen Lehrer und Erzieher müssen, wie der jüngst verstorbene Kerschensteiner in seinem ausgezeichneten Büchlein „Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung“ im Hinblick auf Pestalozzi einleuchtend zeigt, die sozialen, in Zuneigung und Sympathie wurzelnden Triebe, muß uneigennützige, verständnisvolle Liebe zum unmündigen, aber in Entwicklung begriffenen Individuum, muß das Streben nach Förderung dieser Individuen in der Richtung auf zeitlose Werte das Uebergewicht über andere Triebe haben. Wer nicht in Liebe für die Jugend mit allen ihren Unvollkommenheiten leben mag, wer etwa vornehmlich nur an eigene Erkenntnisförderung denkt, wem es vor allem um eigene Förderung auf dem Gebiete der Kunst oder der wirtschaftlichen Sicherung oder auch der Macht über Menschenseelen zu tun ist, der eignet sich nicht zum Erzieher. „Die echte Erziehernatur hält es nicht aus ohne den Umgang mit der Jugend“ (Kerschensteiner).

Erst nach einer fast zwei Jahrzehnte dauernden Vorbildungszeit beginnt die eigentliche Berufsausbildung zum Sekundarlehrer entweder der sprachlich-historischen oder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung. Es ist unerlässlich, aber auch möglich, daß der Sekundarlehreramtskandidat in seinem fachwissenschaftlichen Rüstzeug in einer beschränkten Anzahl verwandter Fächer während der vier Semester (von je 20 Wochen) umfassenden Ausbildungszeit noch ein schönes Stück über den Maturitätsstandpunkt hinausgeführt werde, mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse einer Sekundarschule und etwa in dem Maße wissenschaftlicher Vertiefung, welche Eduard Spranger in seiner Schrift „Wandlungen im Wesen der Universität seit 100 Jahren“ (1913) und dann wiederum kürzlich (1930) in einem Aufsatz über „Gefährdung und Erneuerung der deutschen Universität“ für die von ihm geforderte Unterstufe des Universitätsstudium beschrieben hat.

Es ist außerdem für die Lehreramtskandidaten beider Richtungen wünschbar und auch seit langem größtenteils durchgeführt: Fortsetzung ihres Studiums der Geographie und Volkswirtschaftslehre, des Freihandzeichnens und des Gesanges, Fortsetzung auch des Hygiene- und Turnunterrichts. Für die künftigen Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung zur Erhöhung ihrer technisch-manuellen Fähigkeiten: die Bearbeitung von Papier, Holz, Metall und Glas, und auch das Modellieren. Freifächer sind: Religionsphilosophie und christliche Ethik, höhere Analysis und Instrumentalmusik.

Wer über die Bewältigung dieser Aufgaben hinaus etwa nach größerer Vertiefung oder weiterer Übung in der Richtung der Wirtschaftswissenschaften, der Sprachen, Literaturen usw. strebt, der kann sein Menü noch bereichern durch den Besuch



GROSSTADTLICHTER
Originalholzschnitt von R. Freitag

der seit 1912 für die Kandidaten unentgeltlichen öffentlichen Vorlesungen an der städtischen Handelshochschule. Diese hat in mehr als 30 Jahren ihre Daseinsberechtigung als Fachhochschule erwiesen, hat aber auch in ihren öffentlichen Abendvorlesungen eine Fülle von Anregungen verschiedenster Art vermittelt. Die Sekundarlehramtskandidaten haben diese freiwillige Bildungsgelegenheit von jeher geschäftig und fleißig benutzt. Eine allzu enge Verbindung der Lehramtsschule mit der Handelshochschule aber hat wegen der wesentlichen Verschiedenheit ihrer Lehrziele die st. gallische Sekundarlehrerschaft soeben an der Rheinecker Tagung abgelehnt.

Schon im ersten Semester und dann während der folgenden drei Semester erfolgt auch die theoretische und praktische Einführung in die Lehrer- und Erziehertätigkeit. Jene geschieht durch psychologische, kulturphilosophische und philosophiegeschichtliche, ferner durch systematisch- und historischpädagogische Vorlesungen und Uebungen, diese durch Hospize und Praktika (mit anschließenden methodischen Besprechungen) in der eigens zu diesen Zwecken 1909 geschaffenen Uebungsschule, einer kleinen, auch von dem Anfänger leicht übersehbaren, von zwei bewährten Sekundarlehrern geleiteten Schule mit zwei Klassen und einem Lehrprogramm, das in der Hauptsache dem Lehrplan der Sekundarschule entspricht. Hier erhalten die Kandidaten noch besondere Gelegenheit, über ihre pädagogische Eignung Klarheit zu gewinnen; erst dann am Schlusse des ersten Semesters erfolgt die endgültige Aufnahme in die Lehramtsschule unter Berücksichtigung der Lehr- und Erziehungsbefähigung der Kandidaten.

Von allen, bisher größtenteils von Kantonsschullehrern, vereinzelt auch von Dozenten der Handelshochschule abgehaltenen Vorlesungen und Uebungen wird verlangt, daß sie hochschulmäßigen Charakter haben. Die Kandidaten sollen als Studenten betrachtet werden. Ihre Freiheit soll nicht weiter eingeschränkt werden, als es die Zwecke ihrer Ausbildung verlangen. Es soll wo immer möglich produktive, nicht bloß rezeptive Arbeit geleistet werden. Auch die Kandidaten sollen (nach Wundts schönem Ausdruck in der Leipziger Festrede von 1909) zu denkenden Menschen erzogen und zu überzeugungstreuen Charakteren herangebildet werden. Wenn auch die Universitäten nicht mehr „Gralsburgen“ der reinen Wissenschaft sein können, wie es ihren Neubegründern in deutschen Landen vorschwebte, einem Fichte, Schleiermacher, Humboldt, Schelling, so erscheinen sie doch uns allen mit ihrer Verbindung von Forschung und Lehre als Vorbild höchster Geistigkeit.

Auch den mit Lehraufträgen an der Lehramtsschule betrauten Kantonsschullehrern sollte eine solche Arbeitsweise nicht zu ferne liegen. Nach der in verschiedener Hinsicht erfreulichen Kundgebung der Fachlehrer der Lehramtsschule an der Rheinecker Konferenz ist die gegenwärtige Unterrichtsmethode an der Schule durch eine vernünftige Anwendung des sog. Arbeitsprinzips gekennzeichnet. Im übrigen könnten, wenn keine geeigneten Mittelschullehrer zur Verfügung stehen oder um einen wünschbaren Lehrerwechsel beim Uebergang des Kandidaten von der Mittelschule zur Lehramtsschule zu erzielen, dieser wertvolle Kräfte zugeführt werden durch geeignete, für beide Teile vorteilhafte Vereinbarungen zwischen dem Erziehungsrat und der Aufsichtskommission der Handelshochschule.

Wenn die Sekundarlehrerschaft die Verlegung ihrer Berufsbildung an die Hochschule ablehnte, so geschah dies ja keineswegs aus Geringschätzung ihrer Einrichtungen, sondern namentlich aus der Befürchtung heraus, daß in Kursen, in denen etwa aus Sparsamkeitsrücksichten Hörer mit verschiedenen Berufsabsichten vereinigt werden, die eigenartigen Bedürfnisse st. gallischer Sekundarlehrer zu wenig Berücksichtigung fänden. Es gibt auch nach Theodor Litt „keine didaktischen Geheimmittel, die es dem Lehrenden ermöglichen, in Vorlesungen und Uebungen einer so bunt zusammengesetzten Hörerschaft

zugleich Genüge zu leisten.“ In der Tat ist die Befriedigung so mannigfacher Bedürfnisse eine große, nur bei weisester Arbeitsökonomie und sorgfältigster Auswahl von Lehrpersonen und Lehrstoff zu erfüllende Aufgabe, eine Aufgabe, die auch nur gelöst werden kann, wenn sich die beteiligten Lehrer auf das Unentbehrliche beschränken in einer wirklichen, vom Verständnis für das Ganze getragenen Arbeitsgemeinschaft.

Weitere Ansprüche, wie z. B. die andauernde Führung einer Sekundarschule durch Kandidaten können nicht berücksichtigt werden und sind auf die Zeit der Fortbildung nach Abschluß des Kurses zu verweisen.

Denn es läßt sich nicht leugnen: Die Einführung in die pädagogische Praxis, die Arbeit in der Uebungsschule, beanspruchen Zeit und Kraft und Interesse der Kandidaten in nicht geringem Maße. Aber die erst im Jahre 1909 gegründete, in die Lehramtsschule eingegliederte Uebungsschule erfreut sich der größten Anerkennung und erscheint heute allgemein als unentbehrlich. Sie ist übrigens keineswegs am Ende ihrer Entwicklung. Sie könnte in besseren, glücklicheren Zeiten zur Vermehrung und Verbesserung der Uebungsgelegenheiten für die Kandidaten durch eine dritte Abschlußklasse erweitert werden. Sie könnte in ihrer Wirksamkeit durch Schaffung eines mit dem kantonalen Schülerhaus in Verbindung stehenden Internates für eine kleinere Anzahl von Schülern vertieft werden. Wer von der Sekundarschule verlangt, daß auch sie vor allem eine Schule der Charakterbildung sei, darf nicht übersehen, daß diese Seite pädagogischer Beeinflussung die größten Probleme und Schwierigkeiten in sich birgt, daß es also dringend wünschbar wäre, wenn die künftigen Sekundarlehrer nicht bloß Gelegenheit zum Unterricht in der Klasse und etwa noch in Garten und Werkstatt erhielten, sondern auch ihre ersten Beobachtungen und Versuche auf dem Gebiete der Charakterbildung außerhalb des Unterrichtes unter tüchtiger Anleitung unternehmen könnten. Wenn endlich diese Schule ihrem nächstliegenden Zwecke gemäß Uebungsschule und nicht Musterschule genannt wurde, so ist mit ihrer ganzen Organisation, insbesondere mit der ihr ausdrücklich zugeschriebenen Lehrplanfreiheit, doch die Möglichkeit gegeben, in dieser oder jener Hinsicht als Vorbild für unsere Sekundarschulen und schließlich auch in bescheidenem Maße als Versuchsschule zu dienen.

Unsere schon im Jahre 1867 gegründete, älteste Sekundarlehreramtschule der deutschen Schweiz (älter als die entsprechenden Einrichtungen von Zürich, Bern und Basel) stellt wirklich einen für weiteste Kreise beachtenswerten Versuch des neuen Typus der Lehrerbildung, der Sekundarlehrerbildung im besonderen dar.*.) Sie könnte wohl vermöge ihrer Organisation bei glücklicher Lösung aller Personalfragen und auch einer zweckmäßigen räumlichen Konzentration ein pädagogisches Leben erzeugen, ähnlich demjenigen, wie es beispielsweise die älteste öffentliche Lehrerbildungsanstalt der Schweiz, das Lehrerseminar von Pestalozzi in Burgdorf und Yverdon oder auch die akademischen Seminare der Universitäten Jena und Leipzig unter Stoy und Ziller verwirklichten.

Und mit solchen Wünschen sollte man sich bescheiden und vor allem die weitere Entwicklung unserer Schule nicht in deren extensive Erweiterung in der Richtung auf eine ostschweizerische Sekundarlehramtschule erblicken. Eine solche könnte für unsere Schule dieselbe Gefahr heraufbeschwören, an

*) Vgl. dazu außer der oben genannten Schrift von Kerschensteiner: Eduard Spranger, Gedanken über Lehrerbildung (1920), wie auch die Aufsatzsammlung des Hamburger Professors G. Deuchler, die neue Lehrerbildung (1925) mit umfassendem Literaturverzeichnis zur Neugestaltung der Lehrerbildung.

Ueber Vergangenheit und Zukunft der st. gallischen Anstalt äußern sich die „Geschichte“ derselben und die „Festrede zur 50. Gedenkfeier“ im 26. und 27. von der Sekundarlehrerkonferenz herausgegebenen sog. grünen Hefte 1917/1918.

der das Pestalozzische Institut schließlich doch gescheitert ist: an der sich nicht mehr zur Einheit zusammenschließenden Wirkung der Personen und Maßnahmen. Nur in einer verhältnismäßig kleinen Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft gedeiht zumal die heikle und schwierige Einführung des künftigen Berufserziehers in die Unterrichts- und Erzieherpraxis. Ein Großbetrieb kann dem einzelnen Kandidaten nicht mehr genügend nahe kommen und nachgehen, und es verliert sich nur zu leicht die Einheit und Reinheit der pädagogischen Gesinnung. Insbesondere müßte bei größerer Ausdehnung der Anstalt eine nicht mehr übersehbare Uebungsschule geschaffen, oder es müßten die Kandidaten einer größeren Anzahl von städtischen Lehrern, sog. Uebungslehrern, zugewiesen werden. Was die Anstalt dabei gewinnen könnte an Ausdehnung ihres Wirkungsradius, würde sie verlieren an Geschlossenheit und Tiefe der Wirkung. Uebrigens ist in den Nachbarkantonen, bei denen der Weg zum Sekundarlehramt meist durch Primarlehrerbildung und Primarlehrerpraxis hindurchgeht, wie eine frühere Erhebung zeigte, gar keine Neigung vorhanden, sich zusammen zu schließen und für die Sekundarlehrerbildung an einer gemeinsamen Schule finanzielle Opfer zu bringen.

So suche die nach manchen Irrungen und Wirrungen zu erfreulicher Entwicklung und Anerkennung gelangte Anstalt ihr Heil nicht in der räumlichen Ausdehnung ihres Wirkungsfeldes, sondern in immer reinerer Verwirklichung der ihr zugrunde liegenden Bildungsideen, dankbar für alle nach dieser Richtung zielende Anregung und Kritik, namentlich auch seitens der mitten in den Bedürfnissen und Nöten des Sekundarlehramts stehenden Lehrerschaft. Wer es noch nicht weiß oder es vergessen hat, was die Schule gerade dieser letzteren Kritik verdankt, der lese die Referate und Verhandlungen der Sekundarlehrerschaft in den Jahren 1903—1906, also noch hinaus über den bekannten Beschuß von 1905 auf Verlegung der Sekundarlehrerbildung an die Universität, oder wenigstens

S. 21—35 in der oben erwähnten Geschichte der Lehramtsschule. Zu fertigen Lehrern werden unsere Kandidaten auch bei der besten Organisation und Leitung und bei der sorgfältigsten Verteilung der Lehraufträge keineswegs. Sie sollen es auch nicht! Aber die Fähigkeit und den ernsten Willen zur Fortbildung in dem verantwortungsvollen und hohen Berufe soll ihnen die Schule vermitteln, so wie dies vor hundert Jahren der unermüdliche ostschweizerische Schulreformator Johann Rudolf Steinmüller in einzelnen Fällen schon erreichte, mit der freilich viel unvollkommeneren Einrichtung seiner privaten Schulmeisterkurse.

Die vornehmste Stätte der Fortbildung in wissenschaftlicher Hinsicht ist die von der st. gallischen Sekundarlehrerschaft als Ausbildungsanstalt abgelehnte Universität. Sie steht unserem mit einem Maturitätszeugnis versehenen jungen Sekundarlehrern ohne weiteres offen. Ihr Besuch zu Ferien- oder Semesterkursen wird auch durch kantonale und städtische Stipendien unterstützt. Zur Fortbildung dieser oder auch anderer Art drängt ja nun auch der tatsächliche, in geringem Maße wünschbare Überschuss an ausgebildeten Sekundarlehrern. So suchen und bekleiden die meisten neupatentierten Sekundarlehrer zunächst Lehrstellen in Privatinstituten des In- und Auslandes, dabei ihren Horizont, ihre Sprachkenntnisse, ihre gesellschaftliche und pädagogische Bildung erweiternd und vertiefend, wohl auch ihren Charakter stählend. Es ist zumal bei unserer Art der Sekundarlehrerbildung außerordentlich wertvoll, daß so auf die größtenteils in St. Gallen zugebrachten Lehrjahre noch einige Wanderjahre folgen, und zwar besser ohne als mit dem Rucksack, d.h. besser in pädagogischer als andersartiger Betätigung. (Ein sog. „Werkjahr“ mit praktischer Betätigung könnte höchstens zwischen Mittelschule und Lehrerbildungsanstalt eingesetzt werden.) In diesen Jahren, richtiger als während der Ausbildungszeit, könnte allenfalls dauernde Schulführung an st. gallischen Sekundarschulen oder auch an andern kantonalen

Blumen-Panella

MARKTPLATZ 14 TELEGRAMME: BLUMENPANELLA TELEPHON 28.87



Das gute Blumengeschäft am Platze

Wir besorgen Blumen in allen Orten der Welt mit Garantie für tadellose Ausführung. Die Übermittlungs-Spesen sind sehr gering.

Anstalten unter Aufsicht und Anleitung tüchtiger Stelleninhaber zur Pflicht gemacht und behördlich geordnet werden.

Wertvollste Fortbildung aber ist der st. gallischen Sekundarlehrerschaft aus eigener Kraft erwachsen, durch die, dank der Initiative von Gustav Wiget und Sines Alge, im Jahre 1889 erfolgte Begründung der freiwilligen, vom Kanton aber kräftig unterstützten kantonalen Sekundarlehrerkonferenz, die sich vornehmlich der Fortbildung ihrer Mitglieder gewidmet hat. In mehr als vierzigjähriger Arbeit hat sie sämtliche Sekundarschulfächer und andere Erziehungsmaßnahmen, wie auch die Organisation ihrer eigenen Bildungsstätte, durchgesprochen auf Grund von vorher in ihren Jahrbüchern veröffentlichten Diskussionsvorlagen von Konferenzmitgliedern. Sie hat sodann eine ganze Reihe kürzerer oder längerer Fortbildungskurse veranstaltet, sich auch zur Herausgabe von Lehrmitteln, wie des Lesebuches, zusammengeschlossen und mit all dem die wertvollste Vorarbeit für den neuen kantonalen Lehrplan, aber auch für die Fortbildung ihrer Mitglieder geleistet. Dank früherer Anregungen und der rührigen Tätigkeit ihres gegenwärtigen Präsidenten Paul Bornhäuser hat sich die Konferenz, die sonst nur einmal jährlich, im Herbste, tagte, durch Frühjahrskonferenzen, die sog. Kreiskonferenzen, ergänzt, in denen in kleinerer, zu freimütiger Aeußerung eher einladender Versammlung namentlich die Arbeiten des Jahrbuches besprochen werden.

Sodann sind nach mehrjährigem Austausch der Jahrbucharbeiten der Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone Zürich, Thurgau und St. Gallen auf die Anregung des St. Galler Vorsitzenden die genannten ostschweizerischen Konferenzen, dazu noch diejenigen von Schaffhausen, Appenzell A. Rh. und Graubünden zusammengetreten zur Herausgabe eines gemeinsamen ostschweizerischen Jahrbuches. Ein deutlicher Beweis dafür, daß mit der Führung einer eigenen Sekundarlehreramtsschule und der Begründung einer kantonalen Sekundarlehrerkonferenz nichts weniger als eine Geringsschätzung anderer Bildungswege

und -bestrebungen im Sinne eines engen „Kantonesentums“ verknüpft war! In der Tat kann, wie der Redner selbst hervorhob, auch ohne diese Entartung eines gerade auf dem Bildungsgebiete berechtigten Föderalismus ein Wunsch des Herrn alt Seminardirektors Theodor Wiget in seiner Rede an der Rheinecker Tagung erfüllt werden, der Wunsch nämlich, daß die verselbstständigte Sekundarlehreramtsschule im Verein mit der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz st. gallisch-kantonales Zusammengehörigkeitsbewußtsein auch in unserem vielgestaltigen Kanton erzeuge und stärke. Man wird anderseits auch nicht leugnen können, daß unserem ganzen schweizerischen Vaterlande mit einer größeren Anzahl kleinerer, mit einander wetteifernder Sekundarlehrerbildungsanstalten besser gedient ist als mit einigen wenigen übergroßen interkantonalen Einrichtungen, zumal bei dem soeben geschilderten regeren Gedankenaustausch der einzelnen kantonalen Vereinigungen. — Der Kanton St. Gallen hat in diesen Tagen schwerster Krise den schönen Mut gefunden zur Eröffnung der großen Landwirtschaftsschule in Flawil und entschließt sich wohl noch zur Umwandlung der bisherigen landwirtschaftlichen Schule in Rheineck in eine kantonale Schule für Obst-, Wein- und Gemüsebau, in der Überzeugung, daß eine bessere berufliche Ausbildung der Landwirte und Hausfrauen das beste Mittel zur Hebung der Wirtschaft sei. Es ist zu hoffen, daß auch die weitere Entwicklung der ja freilich mehr im Hintergrund stehenden kleinen Sekundarlehrerbildungsanstalt endlich auf den rechten Weg gebracht und sichergestellt werde. Denn die berufliche Ausbildung des Sekundarlehrers ist ebenfalls von hoher Bedeutung für unsere Schule und für unser Volk. Die st. gallische Sekundarschule, größtenteils hervorgegangen aus dem starken wirtschaftlichen Aufstieg des letzten Jahrhunderts, ist und bleibt neben den 8 Klassen der allgemeinen Volksschule eine für einen bestimmten Begabungstypus und für manche Berufszweige unentbehrliche Schulgattung, die fortgesetzter Pflege und Vertiefung ihrer Arbeit bedarf.

Wir sind mit der neuen Wäsche sehr zufrieden, und noch für die nächsten zwei Tage zu haben.

Dies ist ein Urteil über unsere „Kilo-Wäsche“, und seither dürfen wir regelmäßig die „große“ Wäsche besorgen.

Unsere andern Abteilungen sind: Privat-Wäsche (alles fix und fertig gebügelt), Kragen- und Vorhang-Wäscherei, der wir unsere ganz spezielle Sorgfalt widmen.

Auch Sie würden froh sein über die gute Lösung, und wir möchten jeder Hausfrau in St. Gallen gerne die Mühen der „großen“ Wäsche abnehmen.

WEICHES

WASSER

SCHEITLIN-NAEF

WASCHANSTALT WALKE